

Wort des Monats – Juni 2024, Ref. Kirchgemeinde Kirchberg BE

Mit Saitenspiel. Höre, Gott, mein Schreien, achte auf mein Gebet! ***(Psalm 61:1-2)***

Liebe Leserinnen, liebe Leser

«Es isch zum Bääge und Ggöisse!» Ja, wenn man in die Welt hinausschaut, ist es wirklich zum Schreien: Das Unrecht, die Gewalt, die Rücksichtslosigkeit. Und vielleicht geht es auch Ihnen selbst gerade «verschisse», Sie fühlen sich von der Gemeinschaft ausgeschlossen – z.B. wegen Krankheit – und können sich darum nur allzugut auch mit dem nächsten Vers von Psalm 61 identifizieren: «*Vom Rand der Welt rufe ich zu dir. Ich bin im Herzen so verzweifelt.*» Wie geht der Dichter mit dieser Situation um? Er schreit... wortwörtlich. Er schreit seine Not, seinen Frust, seine Verzweiflung hinaus zu Gott.

Es liegt reinigende Kraft im Schreien, erst recht im Schreien zu Gott! Er hält das aus. Er will keine geschönte Version unserer selbst, sondern die purlautere Wahrheit. Erst wenn wir ihm unsere vereiterten Verletzungen, unsere klaffenden Abgründe und unsere feurigen Aggressionen hinhalten, kann er uns in der Tiefe begegnen und heilsam berühren. Oft gilt: Erst wenn wir schreiend wirklich ehrlich werden und unsere Verletzlichkeit, ja unsere Verletztheit eingestehen und unseren Panzer des Stolzes fahren lassen, werden wir für Gottes Liebe und Handeln richtig erreichbar.

Wir sind es uns im traditionellen reformierten Gottesdienst nicht gewohnt zu schreien. Doch der Dichter gibt zu Beginn des Psalms die Anweisung, das Gebet mit Musik von Saiteninstrumenten zu begleiten. Geschrei und «in-die-Saiten-schlagen»... sie wissen wohl, was jetzt kommt. Ja, ich bin so dankbar für die Metal-Musik und eine damit verbundene Spiritualität, wo auch der Schmerz über die gebrochene Welt einen passenden lautstarken Ausdruck findet.

Ich mag mich erinnern an einen Gast-Gottesdienst mit Vorstellung der Metalchurch, den ich einmal in einer kleinen Aargauer Landgemeinde halten durfte. Beim Kirchenkaffee kam eine bürgerliche Frau mittleren Alters auf mich zu. Sie hatte vorhin noch nie Begegnungen mit Metal gehabt. Doch sie erklärte mir bewegt, wie sie vom brachialen Song und seinen starken Worten, den ich im Gottesdienst abgespielt hatte, tief bewegt worden war. Da hatte es eine starke Resonanz in ihrer Seele gegeben. Ihre eigene schmerzhafteste Geschichte fand durch den Metalsong in der Kirche Widerhall vor Gott.

Ich möchte Sie nicht zum Metal bekehren. Ich wünsche uns allen in Kirchberg und Umgebung einfach, dass wir im nächsten Monat lernen zu schreien, wenn etwas «zum Bääge und Ggöisse!» ist. Dass wir Gott an unserem Innersten teilhaben lassen – mit oder ohne elektrifiziertes Saitenspiel - aber einfach ehrlich, von der Leber weg und gerne auch lautstark. Und dass wir dann am Ende wie der Beter von Psalm 61 erfahren dürfen: «*Ja, Gott, du bist für mich eine Zuflucht, ein starker Turm, der dem Feind standhält.*»

Samuel Hug, Pfarrer Metalchurch, Kirchberg